Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

In Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 156. Sonnabend, den 7. Juli 1849.

Berlin, den 7. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Landgerichts-Rath Blömer aus Aachen zum Geheimen Justizrath zu ernennen; dem Schullehrer Schwarz zu Marschwitz, im Kreise Neumarkt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Fürstlich Solms-Braunfelssche Regierungs- und Obergerichts-Rath Reinhard ist zum Rechts-Anwalte bei dem Kreisgerichte zu Essen und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm ernannt und demselben der Charakter als Justizrath beigelegt worden.

Die Verordnung vom 10. Mai d. J. legt den nach erklärtem Belagerungszustande eingesetzten Kriegsgerichten die Zuständigkeit bei, über gewisse Verbrechen und Vergehen zu erkennen; sie schließt jedes Rechtsmittel gegen die kriegsgerichtlichen Urtheile aus und bestimmt, daß dieselben innerhalb 24 Stunden vollzogen werden sollen.

Nachdem der §. 14 verordnet hat, daß die Wirksamkeit der Kriegsgerichte mit der Beendigung des Belagerungszustandes aufhöre, bestimmt der §. 15 wörtlich also:

„Nach aufgehobenem Belagerungszustande werden alle vom Kriegsgerichte erlassenen Urtheile sammt Belagstücken und dazu gehörenden Verhandlungen, so wie die noch schwebenden Untersuchungssachen, an die ordentlichen Gerichte abgegeben, von denen alsdann auf die ordentliche gesetzliche Strafe zu erkennen ist."

Eine blos grammatische Auslegung könnte dahin führen, die Worte:

„Von denen alsdann auf die ordentliche gesetzliche Strafe zu erkennen ist"

auf den ganzen Satz zu beziehen und so den Fällen, in welchen die ordentlichen Gerichte erkennen sollen, auch diejenigen beizuzählen, in welchen das Kriegsgericht rechtskräftig erkannt hat. Allein die Grundsätze über die Wirkung rechtskräftiger Urtheile, die rechtliche Unmöglichkeit, die von einem zuständigen Gerichte abgeurtheilten Sachen anderen Gerichten zur nochmaligen Entscheidung vorzulegen, der innere Widerspruch, welcher darin liegen würde, wenn Urtheile, deren definitive Vollstreckung stattgefunden oder in den meisten Fällen wenigstens begonnen hat, ohne Weiteres als nicht bestehend angesehen würden, widersetzen sich einer solchen Auslegung und lassen die Nothwendigkeit hervortreten, die hervorgehobenen Worte auf die Sachen zu beschränken, von denen unmittelbar vorher die Rede ist, nämlich auf die noch schwebenden Untersuchungssachen. Es tritt hinzu, daß der §. 13 No. 8 in dem Falle, wo ein nicht vollstrecktes kriegsgerichtliches Urtheil auf Todesstrafe lautet, die ergangene Entscheidung über die Thatfrage für feststehend erklärt und dem ordentlichen Gerichte ausnahmsweise die Befugniß beigelegt, die erkannte Strafe in eine andere umzuwandeln.

Gleichwohl haben sich über die Auslegung des §. 15 Zweifel erhoben, deren Lösung durch eine Declaration der Verordnung deshalb als angemessen erscheinen dürfte, weil die Grundsätze über die Rechtskraft der Urtheile in ihrer Anwendung auf kriegsgerichtliche Entscheidungen noch nicht eine Entwickelung erhalten haben, welche die Besorgniß vor Mißgriffen ausschließt.

Ew. Königlichen Majestät stellen wir daher ehrfurchtsvoll anheim, die in dem Entwurfe beigefügte Deklaration vollziehen zu wollen.

Berlin, den 3. Juli 1849.

Das Staats-Ministerium.

(gez.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe. Simons.

An des Königs Majestät.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

verordnen auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, auf Grund des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde, was folgt:

§. 1. Der §. 15 der Verordnung über den Belagerungszustand vom 10. Mai d. J. soll folgende Fassung erhalten:

Nach aufgehobenem Belagerungszustande werden alle vom Kriegsgerichte erlassenen Urtheile sammt Belagstücken und dazu gehörenden Verhandlungen, so wie die noch schwebenden Untersuchungssachen, an die ordentlichen Gerichte abgegeben; diese haben in den von dem Kriegsgerichte noch nicht abgeurtheilten Sachen auf die ordentliche gesetzliche Strafe zu erkennen.

§. 2. Die gegenwärtige Declaration tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Sanssouci, den 4. Juli 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe. Simons.

Deutschland.

Wir wählen!

(Fortsetzung.)

Stettin. Wir wählen! Aber wir werden uns wohl vorsehen, wen wir wählen. Von wem wir nicht wissen, daß er nach den Märztagen unverrückt festgehalten hat an derselben treuen Gesinnung gegen König und Vaterland, niemals mit den Linken geliebäugelt, mit den Gegnern gedungen hat; den wählen wir nicht. Denn ein politisches Chamäleon, einen konstitutionellen Mantelträger, ein schwankendes Rohr können wir nicht gebrauchen; solch ein Mann des Centrums verdirbt nur die gute Sache. Was wir brauchen, ist ein Mann von Charakter, der die Kühnheit besitzt, als Mann eine Meinung und Gesinnung zu haben und zu vertreten. Also den Schwankenden, Charakterlosen weder zum Wahlmann, noch zum Abgeordneten.

Zu diesem festen Boden der moralischen Gesinnung komme die Ehrenhaftigkeit der Stellung im bürgerlichen Leben, im Verkehr. Wer den öffentlichen Credit mißbraucht, Andere muthwillig um das Ihrige gebracht hat, überall groß da war, während doch nichts dahinter war, wer borget und nicht bezahlet; der hat auch als Wahlmann, als Abgeordneter unsern Credit nicht. Wir lieben die contanten Leute, und an solchen fehlt es nicht; es sind nicht immer die reichen, aber die ordentlichen sind es. Hierunter suchen wir unsern Mann.

Ferner: wer uns als ein Schreier und Raisonneur über Alles bekannt ist, mit sich selbst, mit seinem oft so mangelhaften Thun und Treiben höchst zufrieden, mit Andern höchst unzufrieden; wer an der Regierung zu tadeln hat, wer heimlich oder laut die Minister verdächtigt, das Staatsoberhaupt nicht einmal schont; den wollen wir nicht haben. Solch ein Störenfried ist nirgends, selbst in einer Republik nicht zu gebrauchen. Der kommt nicht in unsre Kammer, den lassen wir nicht als Wahlmann zu.

Wem es an der Einsicht mangelt, um in allen Dingen, hier besonders in Staatsangelegenheiten selbst zu sehen, darum erst hinhorcht, was Dieser, was Jener sagt, und in dasselbe Horn stößt, worauf er irgend eine hervorragende Persönlichkeit blasen hört; solch ein Mensch ohne eigenes Urtheil taucht nicht zum Vormund seiner Mitbürger, weder zum Wahlmann, noch zum Abgeordneten. Den wählen wir nicht! Wer weder die Fähigkeit besitzt, in klarer, verständiger Rede (ohne Prunk und Kunst) seine Meinung darzulegen, noch Einwürfe ruhig und besonnen zu beantworten; wer wohl ein Gefühl vom Rechten hat, es aber doch nicht ausdrücken kann; der wird selbst zu bescheiden sein, um eine Wahl anzunehmen. Denn wir gebrauchen vor Allem Logik, eine scharfe, feine, gesunde Logik, die mit jedem Hieb tief einschneidet, so daß der Klotz gespalten wird und die Späne daneben fallen. Um Alles, nur keinen Abgeordneten ohne gesunden Menschenverstand und ohne klares, verständiges Wort (denn das ist Logik); die hin- und herwaschen, dreimal in einem Athem dasselbe sagen, wie ein Brummkreisel in Reden sich umdrehen, die machen sich selbst und die Sache, die sie vertreten in der Kammer, zum Gelächter. Und diese Logik ist ja nicht der Vorzug der Gelehrten, der Gebildeten (es giebt darunter manchen Confusionsrath!); die hat der Bürger, der Bauer, der Taglöhner so gut als der General und der Edelmann sie nur haben kann.

Damit hängt denn auch zusammen, daß wir uns zum Abgeordneten keinen Redner suchen werden, der bei aller Logik und Redefertigkeit doch in die leidige Gewohnheit verfallen ist, zu viele Worte zu machen. Solche Männer reden ihre Zuhörer todt, wenigstens todtmüde, und wenn auch schöne Gedanken und kräftige Gesinnungen in ihren Reden durchblicken, so verschwinden diese doch wie ein Glas Wein in einer Tonne Wasser; der Wein ist verdorben, das Wasser auch. In der Kammer sitzen Hunderte, wollen reden. Wer nicht in drei bündigen Worten seinen Gedanken auszudrücken vermag, der ist verloren und seine Sache dazu.

„Ein Preuße soll es sein!" Aber nur nicht ein Stockpreuße nach dem neuesten Berliner Zuschnitt, der wie ein Baier auf Preußen, so auf Alles, was außer Preußen liegt, schimpft, nur einen beschränkten Blick hat auf das Ganze und für das große deutsche Vaterland keine Hoffnung und kein Herz; denn das ist eben Preußens Beruf, das verworrene Deutschland zu entwirren, Einheit in den großen Wirrwarr zu bringen. Also einen guten Preußen, aber Preußen liegt in Deutschland (wer's

noch vergessen sollte) und nicht preußisch, deutsch ist unsre Muttersprache.

Und daß wir es ja nicht vergessen, einen Unmoralischen, einen Feind der Kirche, einen Feind des Christenthums wählen wir nicht. Denn wo die gute sittliche une religiöse Grundlage fehlt, da ist nichts Gutes zu erwarten. Wir Preußen müssen nicht blos ein mächtiges, ein verständiges, intelligentes, wir müssen vor Allem ein sittliches, ein christliches Volk sein. Finden wir aber Beides, Sittlichkeit, Religiosität, bei einem Juden, so wählen wir auch den. Und damit Punktum!

— Die Neue Preußische Zeitung berichtet aus **Stettin**, 3. Juli: Die deutsch-katholische Gemeinde hierorts hat ihrem bisherigen Prediger Gentzel, wie man allgemein sagt, wegen seiner patriotischen Gesinnung und besonders deshalb, daß er in Berlin sich hat in den Treubund aufnehmen lassen, das Amt genommen. Wir wundern uns nur, daß G. sich den hiesigen Patrioten, die sich im constitutionellen Vereine und im Krieger-Vereine zusammenfinden, nicht angeschlossen hat. Statt seiner soll nun ein Wiener Demokrat ins Amt, einer, wie wir vernehmen, vom reinsten Wasser. Man lese nur den Bericht über die am Sonntage gehaltene Gastpredigt des deutsch-katholischen Predigers Wagener aus Wien. Nachdem gesagt worden war, „daß G. mit gerechtem Widerwillen in der neuesten Zeit von der Gemeinde zurückgewiesen wurde, weil sich die Unfreiheit seines Standpunktes kundgab, dadurch, daß er sich nicht in dem Geiste der Reformation bewegte, welcher Ronges und Uhlichs Jünger treibt — weil er vergessen hatte, daß alle freie Gemeinden bewußte oder unbewußte Töchter der Strauß'schen Forschung, der Feuerbach'schen Philosophie, der Bruno Bauer'schen Kritik, der Ruge'schen Begeisterung 2c. seien," wird nun vom Wiener Wagener berichtet: „Schon der Ruf ließ Tüchtiges erwarten. Wagener ist einer von jenen edlen Helden, die in der Mitte des vorjährigen Sommers in das Freiheits-gährende Wien den Keim der Aufklärung trugen, den Kampf für Freiheit, für Bildung eröffneten, so lange bis Windisch-Grätzische Kanonen sie ganz unterdrückten. Das Standrecht trieb ihn in das außerösterreichische Deutschland, aber die Freiheits-Begeisterung hat er aus der dortigen Kampfschule mitgebracht." — Da haben wir die Bescherung, soweit sie eine politische Seite hat und eine politische Zeitung angeht; den andern Theil des Berichts übergehen wir, weil er in eine Kirchen-Zeitung hingehört. Wie lange aber werden solche Tendenzen hier noch Unterstützung finden? Ferner, wer will das Räthsel lösen, daß Stettin jetzt mit Wien also verbunden ist, daß die „Edelsten jener Residenz" hierher versetzt werden sollen?

— Man geht damit um, auch Stettin zum Beitritt zum Treubunde aufzufordern, damit der Treubund hier keine Lücke habe. Diese Lücke auszufüllen, beabsichtigt der Graf Luckner, Vorsteher des Treubundes, hieher zu kommen. — Auch ohne Treubund sind die Stettiner treu gewesen. Für Berlin war ein solcher Bund allerdings nöthig.

Berlin, 6. Juli. Es soll gestern Abend hier eine telegraphische Depesche eingelaufen sein, nach der Rastatt zwar noch nicht in den Händen der Truppen sein, alle Anzeichen aber vorhanden sein sollen, daß in der Festung die tollste Confusion und Rathlosigkeit herrscht. Auf einer Bastion steckt eine rothe Fahne, auf der zweiten bereits die weiße. Die Fahne des Großherzogs von Baden flatterte dazwischen höchst lustig.

Berlin, 6. Juli. Gestern war Herr Ruppius beim General Wrangel, um denselben zu bitten, er möge die Herausgabe seiner Zeitung erlauben. Er wurde von den Adjutanten beschieden, daß er mit derselben bis Dienstag noch einhalten möge, dann werde der Belagerungszustand aufgehoben (?) und es stände dann nichts dem Erscheinen der Zeitung im Wege. (D.R.)

— Gestern wurde man hier durch ein Industriemanoeuver überrascht, welches für den Zweck, dem es diente, den Berlinern wenigstens neu war. Man sah in verschiedenen Stadttheilen Luftballons in beträchtlicher Höhe schweben, aus welchen bunte Zettel herabflatterten. Diese Zettel lösten das Räthsel. Ein Weinwirth ließ auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege dem Publikum Einladungen zum Besuch seines Lokals zugehen. Vielleicht wird dieser Weg in Zukunft zur Umgehung des gegen die politischen Placate erlassenen Verbotes benutzt werden. (Const.Z.)

Stralsund. Es geht aus Mola di Gaeta die Nachricht ein, daß der preußische Gesandte Herr von Usedom sich zur baldigen Abreise nach Deutschland anschickt, um zur Eröffnung der Ersten Kammer in Berlin einzutreffen und seinen Platz in derselben einzunehmen, um so das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Wähler zu rechtfertigen, da er leider durch die Zeitereignisse verhindert ward, an der früheren Sitzung der Kammer theilzunehmen. (Stralf.Z.)

Köln, 3. Juli. Man macht sich bei uns auf eine sehr ernste Vertheidigung der Festung Rastatt gefaßt. So ist gestern wieder auf telegraphischem Wege der Befehl gekommen, nochmals zwei Batterien, eine 12pfündige und eine 7pfündige Haubitzen-Batterie mobil zu machen. Beide sind bestimmt, nach Baden abzugehen. (Köln. Z.)

Düsseldorf, 3. Juli. Lassalle war gestern wieder vor Gericht, da er gegen das vor einigen Wochen gegen ihn erlassene Urtheil appellirt hatte. Die Publikation des Urtheils wurde, da die Sessionsstunde bereits abgelaufen war, auf nächsten Donnerstag, 9 Uhr Morgens, in dem Assisensaale vertagt. (Köln. Z.)

Trier, 2. Juli. Gestern fand auf einem in der Nähe unserer Stadt gelegenen Tanzboden eine Schlägerei zwischen Soldaten des 36. Infant.-Regiments und Wehrmännern des hier stehenden Landwehr-Bataillons statt, in Folge deren mehrere verwundet wurden. Die Veranlassung zu diesem Konflikte war eine geringfügige Neckerei, die sich das Linien-Militair gegen die Letzteren erlaubte. (S.- u. M.-Z.)

Nürnberg, 30. Juni. Als gestern Abend schon allgemeine Marschbereitschaft für das fränkische Observationskorps expedirt war, wurde an den Truppencorpskommandanten das Ansuchen gestellt, noch längere Zeit die Truppen in Nürnberg zu lassen, da wieder zwei neue Complotte entdeckt wurden, weshalb vielleicht die Bewegung an die Grenze hin noch Aufschub erleiden dürfte. Das Hauptquartier wäre in diesem Falle von Nürnberg nach Ochsenfurt verlegt worden. (Const. Z.)

Speyer, 1. Juli. Am 21. Juni des Morgens zwischen 9 und 10 Uhr wurde in dem auf dem jenseitigen Rhein-Ufer gelegenen Wald-Distrikt Pfrau der Waldhüter Georg Netter aus Otterstadt auf Befehl eines polnischen Offiziers von badischen Freischärlern standrechtlich erschossen. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und 4 unmündige Kinder in tiefster Armuth. Er wird als ein fleißiger, braver Mann geschildert; vermuthlich hielt man ihn für einen Spion.

Stuttgart, 3. Juli. Der König von Würtemberg hat nach zweimonatlichem Aufenthalt in Ludwigsburg seine Residenz gestern wieder hierher verlegt.

Karlsruhe, 2. Juli. Die Belagerung Rastatts hat heute begonnen. Es wird indeß hierin mit großer Schonung verfahren und die Beschießung so eingerichtet werden, daß sie mehr imponiren und die Belagerten zur Uebergabe der Festung bestimmen, als zu wirklicher Zerstörung dienen wird. Während dessen rücken die Truppen immer weiter vor; heute eingetroffenen Nachrichten zufolge, sind sie bereits über Bühl hinaus. In Freiburg und den von der provisorischen Regierung besetzten Gegenden des Oberlandes wird unterdeß das Maß des Unsinns bis zur Neige geleert. Struve hat dort die Zügel der Regierung, wenn man anders die Diktatur des Terrorismus so nennen kann, in Händen und läßt auf Brentano, Thibaut und Ziegler — die Männer der Reaktion vom Struve'schen Gesichtspunkt aus — fahnden. Daß er nebenbei gegen diejenigen, welche nicht Lust haben, seinen Befehlen sich zu fügen, mit der größten Willkühr verfährt und ihnen das Glück seiner Theorieen praktisch beizubringen sucht, versteht sich von selbst.

Abends 5 Uhr. In einer Stunde ist die der Festung Rastatt zur Uebergabe gestellte Bedenkzeit abgelaufen. Erfolgt bis dahin die Unterwerfung nicht, so wird um 6 Uhr das Bombardement beginnen. Die neuesten Berichte aus der Festung sind von heute Mittag 11½ Uhr, wo die Uebergabe noch nicht erfolgt war. Dieselbe ist auch leider nicht zu erwarten, denn die Insurgenten haben wiederholt erklärt: Siegen oder Sterben.

Baden-Baden, 1. Juli, Morgens. Gestern wurde gegen Mittag von Gernsbach mit dem ganzen Corps aufgebrochen, und zwar ging die Avantgarde unter General v. Bechtold auf der sogenannten alten Straße nach Baden, eine Brigade folgte dieser auf demselben Wege, eine andere ging mehr rechts und die letzte links auf der neuen Straße vor. Als die Avantgarde in Baden ankam, kam die Meldung von Oos her, daß die rechts marschirende Brigade unter dem nassauischen Oberst-Lieutenant v. Mayrhofer in ein Gefecht verwickelt sei, daß schon eins ihrer Geschütze (ein mecklenburgisches) ihr genommen, und daß die Truppen — Nassauer und Hohenzollern — nicht recht Stand halten wollten. Sogleich rückte die Avantgarde vor; leider kam sie zu spät. Das Geschütz war fort. Die Freischaaren hatten es mit den Händen fortgezogen, und trotz alles theilweise sehr thätigen Antreibens durch die mecklenburgischen Offiziere und Dragoner war die dem Geschütz beigegebene Deckungsmannschaft, aus Nassauern und Hohenzollern bestehend, nicht mehr ins Gefecht zu bringen. Als General v. Bechtold nach Oos kam, fand er Mannschaften dieser Truppe plündernd. Sie haben dabei ihren Muth dadurch gezeigt, daß sie einen Einwohner von Oos erschossen haben. Wie anders steht das bei der preußischen Armee. Man möchte sich schämen, bei diesem Reichskorps zu stehen, und nur das tröstet, daß doch nur ein kleiner Theil der Truppen so undisziplinirt und unzuverlässig ist. Die Hessen-Darmstädter, Preußen und Mecklenburger haben noch ihren guten Geist bewahrt. Möchten nur jene dem Korps mehr zur Last als zur Unterstützung gereichenden Truppen bald entfernt werden, damit nicht erst die noch unverdorbenen durch das schlechte Beispiel auch die militairische Zucht verlieren. — In Oos traf die Avantgarde des Reichsheeres auf die der preußischen Armee. Letztere läßt ein Korps (General Graf v. d. Gröben) vor Rastatt und geht mit dem andern Korps (General Hirschfeld) in der Rheinebene hinauf. Das Reichskorps wird wieder den linken Flügel halten und den Schwarzwald absuchen müssen, eine anstrengende und wenig lohnende Partie. — So eben ist der Prinz v. Preußen hier angekommen und nimmt die Parade des Reichsheers ab. Das Hauptquartier des Generals v. Peucker wird gleichzeitig von Oos hierher verlegt.

Nachschrift, 8 Uhr Abends. Eben ist der Befehl gegeben, daß das zweite nassauische und das hohenzollern-lichtensteinsche Bataillon vom Korps weg nach Karlsruhe marschiren. Wir wollen wünschen, daß sie im Garnisondienste gut machen, was sie im Felde gesündigt haben. Das Reichskorps bricht morgen früh nach Forbach auf und wird über die Höhe des Schwarzwaldes weiter marschiren. (Köln. Z.)

Baden-Baden, 1. Juli. Es scheint gegründet, daß der Feind nach dem Verluste der Murglinie die Kinziglinie bei Offenburg und zuletzt die Linie der Dreisam und Hölle bei Freiburg vertheidigen will. An der Murg scheint er uns eben wieder glücklich entschlüpft, wie am Neckar. Mieroslawski mit seinem Stabe wäre um ein Haar bei Kuppenheim in die Gewalt der Preußen gefallen. General Wachter, der, wieder genesen, mit seinem Adjutanten Hauptmann Weitzel von Ettlingen hierher kam, um heute das Commando seiner Brigade zu übernehmen, stieß dort fast auf ihn. Kuppenheim ist übrigens nicht in Asche gelegt, sondern nur ein paar Häuser abgebrannt. Die Amazone Frau Oberst Blenker, die eigentlich das Commando zu führen scheint, hat das schöne Großherzogliche Schloß Eberstein durch das „pfälzische Volksheer" plündern lassen und mehrere dem Großherzog besonders werthe Sachen dort geraubt. Zu dem baldigen Abzug dieser Freischaaren aus Gernsbach soll vorzugsweise beigetragen haben, daß sie Württemberger und Altbayern gegen sich kämpfen sahen und, entweder die sichere Hoffnung auf das Uebergehen dieser Truppen aufgebend oder neue militairische Verstärkung von dort vermuthend, diesen wichtigen Punkt an der Murg so schnell preisgaben. Heute Morgens ist das Bataillon des 3ten Infanterie-Regiments hier angekommen von Gernsbach; auch die Reserven haben sich mit uns vereinigt. (Darmst.Ztg.)

Mannheim, 4. Juli. Was ich stets behauptet, die Häupter des badischen Aufstandes würden durchgehen und die bethörte Menge im Stiche lassen, ist nun eingetreten. Brentano, Ziegler und Thiebauth sind heimlich von Freiburg entflohen, weshalb die dort noch tagende Landesversammlung sie als Verräther erklärte. Mördes, der mit Heunisch für 2,500,000 Fl. Staatspapiere aus den Gewölben der Amortisations-Kasse gestohlen und mit fortgenommen, hat ebenfalls die Schweizer Grenze erreicht.

— Eben hört man, Mieroslawski sei mit seinem Bruder in Baden angekommen, demnach ist der Aufstand zu Ende. (!) Rastatt wird wahrscheinlich übergeben, das ganze Oberland ist ohnedies von Anfang an der Bewegung abgeneigt gewesen, und so endigt das Stück — es war ein böser Sommernachtstraum. (Const. Ztg.)

Heidelberg, 3. Juli. Der in Straßburg erscheinende Niederrhein. Courier enthält Folgendes über die neuesten Ereignisse in Baden: „Die Aufständischen in Baden haben in den letzten Gefechten sehr gelitten. Die Kartätschen haben schreckliche Verheerungen in ihren Reihen angerichtet. Kehl ist ganz von Truppen entblößt, die Bürgerwehr versieht den Dienst. — Nachschrift. Man meldet uns so eben, daß ein abermaliger hartnäckiger Kampf bei Stollhofen statt gefunden hat, in Folge dessen die Badener und ihre Freischaaren zurückgeworfen wurden. Der Kampf hat in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend statt gefunden und hat sich bis gegen Morgen verlängert. Die starke Stellung, bekannt unter dem Namen der Stollhofer Linien, ist mit vieler Kraft vertheidigt und angegriffen worden, aber sie ist zuletzt in den Händen der Preußen geblieben."

Heidelberg, 3. Juli. Mieroslawski war bei dem Trupp Reiter, welche man nach dem hitzigen Treffen bei Kuppenheim (29. Juni) an Rastatt vorbei in der Richtung nach Kehl auf der Rheinstraße fliehen sah. Er hat seitdem seine Stelle als Ober-Befehlshaber niedergelegt. (Pr.St.-A.)

Vom Bodensee, 29. Juni. So eben trifft eine Stafette ein, mit der Nachricht, das badische Corps habe die preußischen Truppen aus Karlsruhe geworfen (!), und die Stadt brenne an allen Ecken. Sollte diese fürchterliche Nachricht wahr sein? Im Quartier Stockach hat diese (lügenhafte) Kunde ungeheure Sensation gemacht. (A. A. Z.)

Kehl, 2. Juli. Viele hiesige Patrioten, welche bei der badischen Volkserhebung besonders thätig aufgetreten sind, haben sich bereits auf französisches Gebiet geflüchtet. Unter ihnen befindet sich das überaus patriotisch gesinnte Fräulein Rehfus von Kehl, dessen Namen bei allen Republikanern noch von der früheren Schilderhebung her in gefeiertem Andenken steht, da auf ihren Betrieb das kleine Städtchen Kehl durch Verloosung von weiblichen Handarbeiten allein 800 Gulden zur Unterstützung der Flüchtlinge zusammenbrachte. Ehre, dem Ehre gebührt!

Aus der Wetterau, 30. Juni. In Friedberg und der Umgegend ist auf morgen die Einquartierung neuer, nach dem Süden marschirender, preußischer Truppen angekündigt. Alles deutet darauf hin, daß Preußen eine dauernde militärische Position im südwestlichen Deutschland mit seiner Militairmacht nehmen wird, wozu auch namentlich die Besetzung Frankfurts zu rechnen sein würde. (N. Z.)

Hamburg, 5. Juli. Der „Deutschen Handels-Zeitung" wird unterm 4. Juli von der Nordsee Folgendes geschrieben:

„Wir sind in der Lage, Ihnen als Beitrag zur Geschichte unserer jungen Flotte ein interessantes Faktum zu berichten, das Ihre Leser nicht weniger mit Staunen, wie mit Entrüstung erfüllen möchte. Sie erinnern sich, daß unsere Dampf-Flottille, wie sie im verflossenen Monat ihren ersten Kampf mit dem dänischen Blokade-Geschwader ehrenvoll bestand, bei Verfolgung der zuerst angegriffenen und verfolgten Korvette bis in den sogenannten Neutralitäts-Bezirk von Helgoland gerieth, und darauf durch einige Signalschüsse abseitens des Gouverneurs jener englischen Insel auf den Fehler aufmerksam gemacht wurde. Kurz nach jenem Vorgang nun gelangte abseitens der Regierung Großbritanniens eine Depesche an den Senat einer der Hansestädte (doch wohl Hamburg, worin dieser wegen des Vorfalls in einer Art interpellirt ward, die nur Entrüstung hervorrufen konnte. Es hieß darin, es seien drei unbekannte Dampfböte unter schwarz-roth-goldener Flagge aus der Weser gesegelt, welche die Dänen angegriffen, dabei die Neutralität Helgolands verletzt und darauf den Kurs nach der Elbe genommen hätten, — und müsse die Regierung vermuthen, daß solche unter den Befehlen des Senats ständen; diesen wolle sie daher angegangen haben, dem betreffenden Kommandeur den Befehl zu ertheilen, bei zukünftigen Angriffen die Nähe Helgolands zu meiden. Der betreffende Senat, so meldet die Fama, habe der englischen Regierung erwidert, daß gedachte Dampfböte im Dienste und unter dem Befehl der deutschen Centralgewalt ständen, und ihm nicht die Befugniß zustände, dem Kommandeur derselben die gewünschte Weisung zuzustellen; — die schwarz-roth-goldene Flagge sei die des deutschen Reichs! So verfloß einige Zeit, — bis die jüngsten Tage eine neue Depesche der englischen Regierung brachten, des Inhalts: „daß, da gedachte Flottille nicht unter den Befehlen des Senats stände — eine Centralgewalt Deutschlands von der Regierung aber um so weniger anerkannt würde, da diese sogenannte Centralgewalt neuerdings selbst von deutschen Staaten, darunter der mächtigste (Preußen), durchaus desavouirt worden sei — die englische Regierung sich gemüßigt sehen würde, gegen gedachte Dampfböte unter schwarz-roth-goldener Flagge bei ähnlichen Vorkommenheiten „wie gegen Piraten" zu verfahren!!!"

Altona, 4. Juli. Mit dem Nachmittagszuge gingen 47 unverheirathete Landwehrmänner des 16ten preußischen Landwehr-Bataillons nach dem Norden; eine gleiche Anzahl verheiratheter Landwehrmänner desselben Bataillons wird dadurch abgelöst werden und zurück in die Heimath gehen. (H. N.)

Flensburg, 2. Juli. Gestern langte hier unter Eskorte ein bisheriger dänischer Offizier, v. Platen (wohl aus der bekannten deutschen gräflichen Familie), an, der von dem dänischen Vorposten vor Sonderburg zu den Deutschen übergegangen ist. Er soll in deutsche, und zwar oldenburgische, Militairdienste zu treten wünschen, und ist heute weiter befördert. (D. R.)

Lager vor Friedericia, 1. Juli. Wiederum macht ein Gerücht von einem 10monatlichen Waffenstillstande die Runde.

Bei Errits soe, 1. Juli. Gestern Nachmittag machten die Dänen mit 2 Bataillonen einen Ausfall nördlich aus Friedericia gegen eine mit Infanterie besetzte, hart am Wasser belegene, noch nicht montirte Schanze, welche zum Beschießen der Kanonenböte erbaut war, und zerstörten dieselbe. Die Schanze war nur schwach unserer Seits besetzt und die Besatzung mußte sich vor den 2 Bataillonen zurückziehen. Das 3te Jäger-Corps unserer Seits eilte darauf herbei und warf die Dänen so rasch zurück, daß sie einen Todten liegen lassen mußten; ob sie sonst Verlust hatten, ist nicht bekannt. Wir haben beim 3ten Jägercorps 4 Verwundete bei dieser Affaire. — Am Abend desselben Tages (30. Juni) marschirten 100 Mann vom 1sten Jägercorps und 100 Mann vom 10ten Infanterie-Bataillon in die Gegend der obenerwähnten zerstörten Schanze, ca. 800 Schritt von Friedericia nur entfernt, um daselbst eine Infanterie-Redoute zu bauen. Gegen 12 Uhr Mitternacht kamen diese Abtheilungen an ihrem Bestimmungsorte an und wurden sogleich von Friedericia aus mit einigen Bomben begrüßt, ohne daß dieselben jedoch Schaden anrichteten. Während der Arbeit, welche ungefähr um 12 Uhr Nachts begann, fielen dann und wann einzelne Bomben, ohne jedoch Schaden anzurichten und ohne das ungestört fortgesetzte Arbeiten zu verhindern. Endlich gegen 3 Uhr diesen Morgen kam die Ablösung der Arbeiter, bestehend aus 50 Mann des 1sten Infanterie-Bataillons. Auf diese nun hielten die Dänen ihr Feuer, und als die Ablösung in der neu erbauten Redoute angelangt war, ging eine Bombe dicht über die Pferde eines mit Pallisaden beladenen Wagens. Die 4 Pferde wurden scheu, gingen durch und warfen 4 Jäger des 1sten Jägerkorps und einen Artilleristen um. Von den Jägern wurden zwei am Kopf, an der Brust und den Schultern sehr schwer, die beiden andern an den Beinen verletzt und der Artillerist ebenfalls über die Beine gefahren. Glücklicher Weise wurden die Pferde gleich darauf wieder zum Stehen gebracht. Kurz nachher kam die letzte Bombe aus der Festung und tödtete 2 Infanteristen des 10ten Bataillons; ein anderer wurde am Arm so schwer verletzt, daß derselbe abgenommen werden mußte. Die neu erbaute Infanterie-Redoute liegt der Festung Friedericia so nahe, daß man nicht mit geschlossenen Trupps dahin oder zurück marschiren darf, sondern die Leute einzeln hin- und zurückgehen lassen muß. — Die Dänen haben durchaus keine Außen-Werke der Festung mehr im Besitz, nur auf dem Damme, dem in Friedericia hineinführenden Strand-Wege, einen Vorposten. Dieser Damm ist an zwei nicht weit von einander entfernten Stellen durchstochen, hinter dem einen Durchstich steht der dänische, hinter dem andern der deutsche Vorposten. Selbiger Weg zieht sich, ähnlich den Strandwegen bei Apenrade und Eckernförde, wohl circa eine Viertelmeile am Wasser entlang, und diese ganze Strecke bestreichen die Batterien zu Striib, die auf den Schiffen u. natürlich zum Theil auch die der Festung. Friedericia durch Forcirung dieses Zuganges zu nehmen, möchte vielleicht schwieriger als die Besitznahme von Alsen sein. (B. Z.)

Aus Jütland, 1. Juli. Bei dem gestrigen Ausfalle der Dänen auf unsere Schanzarbeiten am kleinen Belt, verloren sie 2 Todte. Der Rückzug wurde so schnell betrieben, daß sie gegen ihre Gewohnheit die Todten im Stiche lassen mußten. Ob sie Verwundete gehabt haben, ist von diesseits nicht mit Bestimmtheit bemerkt worden. Auf unserer Seite fielen in dem kleinen Gefechte selbst keine Verluste vor; beim Abzuge aber traf eine Kugel von der Festung in eine Compagnie und verwundete drei Leute, größten Theils sehr schwer. Der materielle Verlust unserer Seits bestand darin, daß in einer weit vorgeschobenen, noch in der Anlage begriffenen Redoute einige Schanzkörbe umgerissen und zum Theil zerhauen wurden. Der starke Wind, welcher in diesen Tagen geherrscht hat, ist wahrscheinlich die Ursache, daß die Arbeiten von den Kanonenböten fast gar nicht behelligt werden. Außerdem ist das dortige Ufer so hoch und steil, daß vom Wasser aus nichts Bedeutendes zu befürchten ist.

Gestern Abend spät wurde abermals ein Versuch zu einem Ausfalle gemacht, der aber schon im Keime erstickte. Es blieb dabei, daß einzelne kleine Abtheilungen aus dem Thore marschirten und ohne Etwas unternommen zu haben, im Angesichte unserer Vorposten wieder umkehrten.

Heute fallen auf die Arbeiten von Zeit zu Zeit Schüsse von den nordöstlichen Bastionen, die aber von unseren Batterieen sofort mit 2—3 Bomben beantwortet werden, worauf dann wieder eine längere Pause eintritt.

Die bis dahin im Hafen vorhandenen Schiffe sind vor einigen Tagen sämmtlich nordwärts gesegelt, wie man meint um Zufuhr an Truppen und Proviant für die Besatzung zu holen. Bei ihrer Rückkehr werden die Ufer des kleinen Belt sie wahrscheinlich nicht so harmlos wie bei der Ausfahrt passiren lassen. (H. C.)

Dänemark.

Odense, 28. Juni. Auf unserer Insel haben nach und nach so bedeutende Truppen-Concentrirungen stattgefunden, daß man nächstens, auch ohne das Erscheinen der Ryeschen Brigade, einen entscheidenden Schlag gegen unseren Todfeind um Friedericia herum wagen wird. Wenn wir dabei bedenken, daß wir über 25,000 Mann verfügen werden und ganz unerwartet uns einfinden, so soll der Handstreich uns schon gelingen. Das Dümmste bei der Sache ist nur, daß die Schleswig-Holsteiner uns werden kommen sehen und am Ende schon von Allem hinlänglich unterrichtet sind. (A. M.)

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Aus Lemberg wird berichtet: Am 23. v. M. gingen 200 dreispännige, mit Leder bedeckte Kibitken durch unsere Stadt. Sie waren von ungefähr 100 bewaffneten Soldaten begleitet und um jede gingen außerdem 4 Mann ohne Waffen. Hinter ihnen fuhren die Aerzte mit den Apotheken. Das Ganze bildete das Feldspital, welches der Armee nach Ungarn nacheilte.

— Baron Hammer-Purgstall hat in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften angezeigt, daß er dem Kaiser das Gesuch um seine Enthebung von der Präsidentenstelle der Akademie übergeben habe. Fortdauernde Zerwürfnisse mit dem Sekretair, Prof. Ettinghausen, haben ihn zu diesem Entschlusse gedrängt. Mit Bedauern wird die gelehrte Welt diesen Rücktritt aufnehmen. (Schl. Z.)

— Der Aufenthalt des Prinzen von Joinville sammt Familie in Wien, scheint von längerer Dauer werden zu wollen, da man versichert, es werde das Coburgsche Palais auf der Wasserkunstbastei zum Bewohnen für diese Gäste eingerichtet.

— Der Redakteur Hawliczek war zwar vom Kriegsgericht auf 8 Tage zum Profoß (d. h. zum Gefängniß) verurtheilt, jedoch wurde diese Strafe ihm nachgesehen.

— Nachträglich zum Berichte aus dem Hauptquartiere der Südarmee theilen wir folgende Details mit: Die Ungarn unternahmen, wahrscheinlich um zu Gunsten des bei O'Becse bedrängten Korps eine Diversion zu machen, mehrere Angriffe bei Perlaß und wiederholten dieselben besonders am 26. vor Tagesanbruch mit Heftigkeit. Unter dem Schutze der Finsterniß mochten bereits an drei Kompagnieen über eine schnell zusammengesetzte Floßbrücke auf das diesseitige Ufer der Karas gelangt sein und waren im Begriff, sich auf jene Batterie zu stürzen, welche zur Sicherung des linken Theiß-Ufers, hart an der abgebrannten Perlaffer Brücke, angelegt ist. Da warf sich die Vorposten-Reserve der Csaikisten und eine Abtheilung freiwilliger Serbianer mit der blanken Waffe dem vordringenden Feinde entgegen und nöthigte ihn zur Flucht, wobei in der Verwirrung der größte Theil jener Compagnieen in der Karas ertrank. (Schles. Z.)

Preßburg, 1. Juli. Zur bevorstehenden Belagerung Comorns werden bereits alle geeigneten Anstalten getroffen. Eine Unzahl junger Bäume werden gefällt, Gebüsche umgehauen und das Rohr zur Aufführung der Wälle vermittelst Schiffe nach dem Orte der Bestimmung geschafft. Auch die Brückenequipage, die hier in Reserve lag, wurde bereits zur Herstellung der Communication beider Ufer nach Gönyö abgeführt. (Lloyd.)

— Aus ziemlich verläßlicher Quelle erfahren wir, daß die wichtige Festung Peterwardein capitulirt habe. (L.)

— Die Nachricht von der Demolirung eines Hauses in Raab, so wie der Brandschatzung der dortigen Israeliten mit achtzigtausend Gulden entbehrt allen Grundes. Hingegen bestätigt es sich, daß zwei Wühler daselbst erschossen wurden. (L.)

— In Pesth soll es am 28sten wirklich zu einer ernsten Demonstration gegen Kossuth gekommen sein. Das hinsichtlich der russischen Intervention immer mystificirte Volk erhielt endlich durch Ausbleiben der Posten von Kaschau und Miskolcz und Aussagen von Flüchtlingen die Gewißheit, daß das lange für ein Märchen ausgegebene Anrücken der Russen zur Wahr-

geworden ist. Man beschloß eine Volksversammlung, und den großen Diktator Koffuth wegen dieser argen Täuschung des Publikums zur Rede zu stellen. Koffuth wurde zu dieser Volksversammlung, die in der Schießstätte gehalten wurde, eingeladen, erschien aber nicht. Man begab sich in seine Wohnung in der Palatingasse, fand sie jedoch leer. Mittlerweile rückten Militair und Nationalgarde aus, und die Ruhe wurde einstweilen hergestellt. So lautet der Bericht von Reisenden. (Ll.)

Semlin, 27. Juni. Der Kanonendonner, welcher seit vorgestern hier gehört wird, dauert fort. Die Magyaren versuchen in ihrer Verzweiflung sich mit ihrer Hauptkraft bei Perlas, unweit Titel, den Weg durch unsere Truppen zu bahnen, werden aber von den Unsrigen unter G. Knicjanin stets zurückgewiesen. Wir verloren gestern bei dieser Gelegenheit viele tapfere Krieger, hauptsächlich durch Verrath eines Baljagbascha. Stündlich kommen hier viele Wagen mit Verwundeten und Verstümmelten an, und werden in Schulgebäuden und in Kirchen untergebracht.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist die Cholera aus allen naheliegenden Lagern verschwunden. Die Getreideerndte verspricht im Banat ergiebig zu werden. (Ll.)

Triest, 2. Juli. Die französische Dampfregatte „Panama" verließ gestern Nachmittags unsere Rhede und wird über Venedig und Civitavecchia nach Toulon zurückkehren. Es heißt, unser Geschwader habe den Befehl erhalten, sie nicht mehr nach Venedig gehen zu lassen. (Lloyd.)

Schweiz.

Bern, 30. Juni. Von Neuenburg erhalten wir die ganz bestimmte Nachricht, daß am 26. d. obenher La Chaux du milieu 3000 Flinten, welche aus Frankreich kamen und an einen Privatmann à la Brevine adressirt waren, von Seite der Regierung abgefaßt worden sein. Sie sollen von Reactionairs bestellt und zu einem Putsch an Locle bestimmt gewesen sein. Am letztern Orte ist man übrigens seit längerer Zeit auf einen Aufstand von Seiten der Preußenpartei gefaßt. (Bern. Z.)

— Den 28. Juni wurde der Bundesrath ermächtigt, zur Wahrung der äußeren Sicherheit und Ordnung im Innern, bis zu 5000 Mann Truppen aufzubieten.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. In der Rue Neuve-Coquenard gab es gestern einen Auflauf, in Folge einer der unbarmherzigsten Handlungen, der sich ein Mensch schuldig machen kann. Bei dem Inhaber eines Hotel-Garni in dieser Straße wohnte ein armer Mensch, der seit einigen Tagen krank war. Der Wirth fürchtete, sein Gast werde sterben, ohne ihn zu bezahlen, führte diesen halbnackt auf die Straße, und legte ihm sein Bündel Kleider vor die Füße. Der Arme starb zehn Minuten darauf auf freier Straße. Der Polizeikommissair hatte Mühe, die erbitterte Menge von einer Demonstration abzuhalten, und versprach, daß der Wirth zur Rechenschaft gezogen werden solle.

Straßburg, 30. Juni. In den jüngsten Tagen ward in dem benachbarten Kehl ein aus Karlsruhe abgeschickter, an den französischen Geschäftsträger bestimmter Eilbote (Franzose), welcher mit Depeschen für denselben versehen war, verhaftet. Man versichert, daß dieses hauptsächlich geschah, um für den in Paris verhafteten „badischen Gesandten" Blind Vergeltungsrecht zu üben. Andererseits wird behauptet, daß man mit dem Expressen standrechtlich verfahren wolle. Der interimistische Präfekt hat durch den Telegraphen die Ermächtigung verlangt, amtlich einschreiten zu dürfen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und es sind bereits die nöthigen Schritte geschehen, um den Verhafteten zu befreien. Ein hiesiges Blatt bemerkt: die Lage der Mitglieder der provisorischen Regierung sei eine verhängnißvolle geworden, falls es sich bestätigte, daß der junge Mann bereits den Tod habe erleiden müssen. Der Sekretair der französischen Gesandtschaft in Karlsruhe, Herr Fournier, sollte ebenfalls zur Zeit der Blüthe des Schreckens als Repressalie für Blind verhaftet werden, allein er entkam glücklich hierher. An den Ufern längs des Rheinflusses irren Freischärler in Menge umher, die halb verhungert sind. Diese Woche wurden auch viele herrenlose Pferde eingefangen. Jeden Tag kommen Führer der Freiheits-Armee hier an. Die Leute machen sich zeitig genug aus dem Staube und überlassen dem „Volk" und den „Freiwilligen" das Schlachtfeld zu behaupten. (Const. Ztg.)

Italien.

Rom, 23. Juni. Hier herrscht die größte Muthlosigkeit. Die Nationalgarde und die Karabiniere haben der Regierung erklärt, daß sie sich auf die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern beschränken werden. Auch die Linientruppen weigern sich zu kämpfen. (Lt.)

Civitavecchia, 1. Juli. (Telegraphische Depesche). Am 30. Juni hat die römische Constituante nachstehendes Dekret erlassen:

„Die Versammlung steht von einer unmöglich gewordenen Vertheidigung ab und bleibt auf ihrem Posten. Sie beauftragt das Triumvirat mit der Ausführung des gegenwärtigen Decrets."

Zu gleicher Zeit hat der Oberbefehlshaber der römischen Armee eine siebenstündige Einstellung der Feindseligkeiten verlangt.

Eine Deputation der Municipalität von Rom ist in dem französischen Hauptquartier eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 7. Juli. Zu Swinemünde ist der am Bein verwundete und amputirte Bootsmann vom Preußischen Adler gestorben und mit allen militairischen Ehren zur Erde bestattet worden. Aus städtischen Mitteln wird ihm eine Gedächtnißtafel gesetzt werden.

— Es steht leider in Aussicht, daß zwei hiesige Zuckersiedereien eine beträchtliche Anzahl Arbeiter entlassen müssen, theils in Folge der Blockade, theils aus Mangel an Absatz.

— Der Preußische Adler hat seinen Schaden bald reparirt und wird nächster Tage in See gehen. Außer diesem liegen hier 9 Kanonenböte, die Amazone und der Hull. Am 4. d. stellten die 9 Kanonenböte eine Uebung an, die allgemein befriedigte.

— Der Lieutenant a. D. Riedler entleibte sich gestern durch einen Schnitt mit dem Barbiermesser in den Hals.

Greifswald. Ich theile Ihnen die Nachricht mit, daß in einer Tabagie hier Tanzens wegen sich ein Streit zwischen Jägern und Civilisten erhoben hat, in Folge dessen 1 Jäger und 4 Civilisten, jedoch nicht lebensgefährlich, verwundet worden sind. Ich theile Ihnen dies mit, um entstellten Gerüchten begegnen zu können. Politische Meinungen haben an diesem Zusammenstoß keinen Antheil.

Getreide-Berichte.

Stettin, 6. Juli.

Weizen, für 91½pfünd. gelben schles. auf Lieferung 62 Thlr. bez.

Roggen, in loco für 86pfünd. 31½—30½ Thlr., für 82pfünd. 29¾—30 Thlr., pro Juli—August für 86pfd. 31¾ Thlr., pro Septbr. Oktbr. für 82pfd. 32¼—31 Thlr., zuletzt 31½ Thlr., für 86pfünd. 33—32 Thlr., und zuletzt 32½ Thlr. bezahlt.

Gerste, 24—27 Thlr.

Hafer, 19—20 Thlr. bezahlt.

Für Rübsen pro Juli—August 80 Thlr., auf Lieferung pro Aug.—Sept. für Rapps und Rübsen 79 Thlr., Rapps pro August—Sept. mit 80 Thlr. bez.

Rüböl, rohes, pro Juli und pro Juli—August 13 Thlr., pro August—Septbr. 12⅔ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. 12⅔—12⅞ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 22¾ % mit Faß, pro Juli 23¼—22¾ %, pro Juli—Aug. 23¼—22¾ %, pro August 22½—22⅛ %, pro Sept. 21¼ %, und pro Septbr.—Oktbr. 22 % bez.

Berliner Börse vom 6. Juli

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl. 5	102½	102		Pomm. Pfdbr. 3½	94	93½	
St. Schuld-Sch. 3½	82¾	82¼		Kur-&Nm.do. 3½	94	93½	
Seeh. Präm-Sch. —	95¾	—		Schles. do. 3½	—	91	
K. & Nm. Schldv. 3½	77¾	77¼		do. Lt. B. gar. do. 3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl. 5	99¾	99		Pr. Bk-Anth-Sch. —	92	—	
Westpr. Pfdbr. 3½	85¾	85½					
Grosh. Posen do. 4	—	97¾		Friedrichsd'or. —	13 1/12	13 1/12	
do. do. 3½	82½	—		Aud. Gldm. à 5 Thlr. —	12¾	12¼	
Ostpr. Pfandbr. 3½	90	89½		Discontо —	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert. 5	—	—		Poln. neue Pfdbr. 4	—	91¼	
do. b. Hope 3 4. s. 5	—	—		do. Part. 500 Fl. 4	71½	73¾	
do. do. I. Anl. 4	—	—		do. do. 300 Fl. —	—	99	
do. Stiegl. 2 4 A. 4	—	—		Hamb. Feuer-Cas 3½	—	—	
do. do. 5 A. 4	—	—		do. Staats-Pr. Anl —	—	—	
do. v. Rthsch. Lst. 5	104⅜	—		Holl. 2½ o/o Int. 2½	—	—	
do. Poln. Schatz O 4	70	—		Kurh. Pr. O. 40 th. —	29¼	—	
do. do. Cert. L. A. 5	85	84½		Sard. do. 36 Fr. —	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl. —	—	13⅓		N. Bad. do. 35 Fl. —	—	15¾	
Pol. Pfdbr. a. a. C. 4	—	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Bezahlt %	Tages-Cours.	Prioritt.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Litt. A. B	4	4	82 bz.	Berl-Anhalt	4	89½ B
do. Hamburg	4	—	70 bz.	do. Hamburg	4½	94¼ B
do. Stettin-Stargard	4	—	90¼ G.	do. Potsd.-Magd.	4	87 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	57 bz. u. B.	do. do	5	97 B.
Magd.-Halberstädt	4	7	122 b.	do. Stettiner	5	104 G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	54¾ B.	Halle-Thüringer	4½	89¼ B.
Cöln-Minden	3½	—	82 a 81½ bz.	Cöln-Minden	4½	94¼ B.
do. Aachen	4	5	47 B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. I Prioritat.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	74⅓ 73½ a 74 bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	89 B.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.	do. do	5	100⅓ a ½ bz. u. B.
Oberschles. Litt. A.	3½	6⅔	98½ bz.	do. III Serie.	5	97⅞ B.
do. Litt. B.	3½	6⅔	98½ bz.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	50½ bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	52 B.	Steele-Vohwinkel	5	90 G.
Stargard-Posen	3½	—	74⅓ bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Litt. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riza	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	99 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	36 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	39¼ a 38¾ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Uhr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	337,55‴	339,25‴	340,66‴
Thermometer nach Réaumur.	6	+ ½ 7,5°	+ 16,0°	+ 10,8°

Beilage

Beilage zu No. 156 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 7. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Noch immer finden wir in diesen und andern Blättern lange Diskussionen über die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, die Einführung einer Einkommensteuer, und, genereller gehalten, über die Vortheile und Nachtheile der indirekten und direkten Steuern. Zwar haben wir schon vor längerer Zeit, und mehr als einmal, auch unsere Meinung in der Kürze über einige dieser Fragen, insbesondere über die Mahl- und Schlachtsteuer, hier ausgesprochen. Allein wir erachten es doch für nöthig, dieselbe zu wiederholen, denn die Gegengründe sind wiederholt worden; Göthe's Spruch möge auch hier Geltung haben: „Weil der Irrthum sich täglich wiederholt, muß auch die Wahrheit täglich wiederholt werden." Ob Irrthum oder Wahrheit unser Antheil in der Sache sei, mag der Leser entscheiden. Wir behaupten einfach, alle gelehrten Diskussionen über die Vorzüge und Nachtheile der Mahl- und Schlachtsteuer, gegen eine Einkommensteuer, oder irgend eine andre direkte, welche jene ersetzen soll, sind leer, und durchaus nichtig, wenn nicht zuvor die eine Grundfrage beantwortet wird: Um wie viel, aber genau angegeben, werden Fleisch und Brod wohlfeiler, wenn Ihr die Mahl- und Schlachtsteuer aufhebt? Um wie viel also erleichtert Ihr den Armen, wenn Ihr diese Besteuerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse aufgebt? Könnt Ihr das nicht angeben, so wißt Ihr auch nicht, was Ihr dem Armen für eine Erleichterung gewährt, und Niemand wird etwas hingeben oder einkaufen, sei es um den geringsten Preis, dessen Werth er gar nicht kennt. Wir aber glauben, daß ein sehr, sehr hoher Preis für Nichts gezahlt werden soll. Fleisch und Brod werden auch nicht um einen Pfennig wohlfeiler werden, wenn Ihr die Mahl- und Schlachtsteuer aufhebt. Ihr gebt also dem Armen Nichts und nehmt dem Wohlhabenden viel, was er auf andern Wegen auch, mindestens zum Theil, dem Armen zu Gute kommen lassen kann und wird. Ja Ihr nehmt dem Armen. Denn wenn der plötzliche Druck einer neuen, beträchtlichen Steuer eintritt, ohne daß irgend eine andere Weise eine Verminderung der Lasten sich herausgestellt, so werden von Jedem Einschränkungen gemacht, und es ist einmal in der Art des Menschen, wenn wir es auch nicht loben können, daß er (zumal in einem nicht mit Unrecht gereizten Gefühl) seine Einschränkungen leichter bei Andern als bei sich selbst anfängt. Als die, nur den Luxus, die Liebhaberei betreffende Hundesteuer eingeführt wurde, verminderten sich die freiwilligen Beiträge für die Armen bedeutend. Indeß man könnte doch den Versuch machen! Man würde ja sehen, ob der Preis des Brodes, des Fleisches fällt oder steigt! Dieser Versuch läßt sich aber nicht machen. Denn so gewiß der Preis dieser Subsistenzmittel nicht fallen wird, bei einer Steuerverminderung, die, auf Pfunde vertheilt, nur in Pfennigen oder gar Pfennigsbrüchen ausgedrückt werden könnte, so gewiß wird er steigen und bedeutend steigen, sobald die angehobene Steuer, und wäre es nur nach Monatsfrist, wieder eingeführt würde. Denn auch das hat die Erfahrung gezeigt, daß ein Steueraufschlag, der auf das Einzelmaaß oder Gewicht berechnet, Pfennige beträgt, von den Detailverkäufern stets in Groschen wieder einkassirt wird. Diese Praxis also, nicht leere Theorien mögen entscheiden, obgleich auch schon die gesunde Theorie genug schwere Gründe gegen die Frachtbarkeit und Gerechtigkeit jder Einkommensteuer, ja gegen die direkten Steuern überhaupt in die Wage legt. Die Hauptursache, weshalb, auch den besten Willen der Produzenten und Verkäufer vorausgesetzt, Fleisch und Brod gewiß nicht fallen werden, ja nicht wesentlich fallen können, durch die Steueraufhebung, ist die, daß andere Conjunkturen einen so unendlich größeren Einfluß auf diese Preise üben. Eine Mißärnte, eine Viehseuche, Verkehrserleichterungen oder Erschwerungen, Conkucrenzen u. s. w., das sind die Ursachen, die auf die Preise wirken. Man kann sehr hohe Fleisch- und Brodsteuer und doch wohlfeiles Fleisch und Brod haben, wenn jene so viel stärkeren Faktoren, die dabei mitsprechen, günstig sind. Diese also zu günstigen zu machen, das sei das Bestreben des wahren Staatsökonomen, der für den Armen sorgen will, und dazu giebt es, wenn mann sich regt und richtig handelt, der Mittel gar viele. Also nochmals: Die erste Frage bei der Diskussion über Mahl-, Schlacht- und Einkommensteuer ist und bleibt: „Um wie viel werden Brod und Fleisch wohlfeiler?" Bleibt Ihr darauf die Antwort schuldig, so sind alle übrigen Gründe, Ausführungen und Debatten Spreu, und dreschen nur leeres Stroh. (Voss. Z.)

— Ein Gerücht, das wir nicht verbürgen wollen, sagt, es sei in Betreff des gefangenen Professor Kinkel hier angefragt worden, ob er erschossen werden solle. Die Antwort wäre verneinend ausgefallen.

— Das Armeekorps, welches bei Erfurt zusammengezogen wird, wird aus vier Regimentern Infanterie, vier Regimentern Kavallerie und vier Batterieen gebildet werden. Die Infanterie wird aus dem 5ten und 1sten Landwehr-Regiment und aus dem 18ten und 7ten Infanterie-Regiment bestehen; die Kavallerie aus dem 7ten Kürassier- und dem 10ten Husaren-Regiment und zwei noch nicht näher angegebenen. — Das 3te Bataillon des 5ten Landwehr-Regiments trifft heute hier ein, und wird auf dem Kreuzberg von Sr. Majestät dem Könige besichtigt werden. Dasselbe kommt aus Preußisch-Stargard.

— Der nordamerikanische Cabinets-Courier Fischel ist von St. Petersburg; der Kaiserl. österr. Cabinets-Courier Leiden, sowie der Königl. großbrit. Cabinets-Courier Gutsch von Wien hier angekommen.

— „Es reden und träumen die Menschen so viel" — von der Aufhebung des Belagerungszustandes, spätestens zu Anfang künftiger Woche, wo die Clubb- und Preß-Verordnungen Gesetzeskraft erlangen. Jedoch diese Hoffnung, welche unsere Demokraten schon zum Voraus vor Freuden in die Luft springen macht, durfte sich, wenn auch bald, doch noch nicht so bald verwirklichen. Denn, wie wir hören, soll der Belagerungszustand erst nach dem Vollzuge der Wahlen aufgehoben werden.

— Eine bereits im vorigen Jahre bemerkte und besprochene Erscheinung, daß der größte Theil aller Eisenbahn-Beamten aus Demokraten bestehe, schreibt die Wehrzeitung, drängt sich jetzt namentlich in Baden der Wahrnehmung während der Kriegführung auf. Ueberall Förderung des demokratischen Interesses, überall Widerstand gegen die Truppen. Es wird daher eine Aufgabe haben müssen, dem unendlich schädlichen Einflusse dieses jetzt unbestreitbar gewordenen Faktums, durch militairische Maßregeln entgegen zu treten, und es nicht erst auf erneute Erfahrung ankommen zu lassen, wenn Eisenbahnen den Schauplatz des Krieges durchziehen, oder die Zugführer vorzugsweise durch diese gehandhabt werden müssen. Die Eisenbahnbeamten haben tausenderlei Mittel, Nachrichten zu geben und zu empfangen, zu fördern und zu hindern. Dieser Einfluß muß paralysirt werden und kann es werden, wenn man sofort mit dem im Kriege unentbehrlichen Mißtrauen an jede Eisenbahn herangeht, sich keinen Augenblick bedenkt, eine feindliche Gesinnung vorauszusehen und demgemäß zu verfahren. Es könnte nicht schaden, daß jede Eisenbahnlinie schon beim Beginne des Kampfes sofort in Belagerungszustand erklärt wird, was bekanntlich bei jenem sächsischen Bahnhofe wieder wirkte, daß das Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadie-Regiments nach Dresden eilte.

— Als vorgestern ein Miether, der seine bisherige Wohnung in der Linienstraße verließ, den Schlüssel derselben dem Wirthe übergab, fragte dieser: Das Quartier ist also leer? Ja, lautete die Antwort, bis auf eine Leiche! Erschrocken erkundigte sich der Wirth, wer diese sei? Mein Schlafbursche, der heute Morgen an der Cholera verstorben ist; mit diesen Worten verließ der ehemalige Miether den Wirth. (N.Pr.Z.)

Glatz, 30. Juni. Auf Requisition des Kreisgerichts marschiren auf Befehl der K. Kommandantur von Glatz zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons K. 23. Infanterie-Regiments in Kriegsstärke von 500 Mann und 6 Offizieren, unter dem Befehle des Hauptmanns v. Voß, den 22sten Juni, Nachmittags nach Neurode, woselbst die Truppen bis früh 3 Uhr des andern Tages verweilen und ihren Marsch nach dem eine Meile gelegenen Hausdorf am Eulengebirge fortsetzten. Hier begann der K. Oberlandesgerichts-Assessor Schlegell mit zwei Exekutoren die Summe von circa 600 Thalern herrschaftlicher Zinsgelder einzuziehen; 58 Bauerguts- und Stellenbesitzer mußten der Exekution unterworfen werden; dieselbe ging durch Reniteuz von Einigen der zu Pfändenden zuerst langsam von statten. Die Exekutoren hatten weder für Fuhrwerke, noch für Handarbeiter für das etwa mitzunehmende Rindvieh Anstalten getroffen und waren der irrigen Meinung, das K. Militair müsse dafür Sorge tragen. Widerspenstiges Benehmen der Einwohner wurde durch die wahrhaft gutgemeinten Ermahnungen des Commandeurs und die vorzüglich ruhige Haltung der Truppen allenthalben verhindert. Den 23. sicherte die 11te Kompagnie die Exekution, die 9te unter dem Befehle des Hauptmanns von Knorr folgte geschlossen als Reserve nach. Bei dem zweiten Wirthshause im Oberdorfe hatten sich, ehe die Avantgarde der 11ten Kompagnie dahin gelangen konnte, 5—600 Menschen versammelt und drohten unter Toben und Schimpfen der Exekution mit Gewalt Einhalt zu thun. Der Führer der 11ten Kompagnie, Lieutenant von Schubert, erhielt den Befehl, mit zwei großen Zügen vorzurücken und die Gegenwart der Leute zu beseitigen. Nach dreimaliger laut verkündeter Aufforderung unter Trommelschlag zum Auseinandergehen, mußte derselbe mit dem Bajonette die Menge vertreiben, dabei kamen keine erhebliche Verletzungen vor. Um 4 Uhr Nachmittags waren 30 Exekutionen vollführt, und der Hauptmann von Voß stellte dieselbe ein. Die Füsiliere hatten 13 Stunden unterm Gewehr mit vollständigem Gepäck gestanden und wurden um 5 Uhr zu gutgesinnten Bauergutsbesitzern und in die Wirthshäuser zum Essen geführt; dies geschah jedoch mit Gewehr und vollständigem Gepäck, so daß ein Drittel der Kompagnieen abging und zwei Drittel unterm Gewehr im Dorfe stehen blieb. Um 8 Uhr bezog die 9te Kompagnie in Unter-Hausdorf Allarmscheunen, während die 11te Kompagnie oberhalb des Schlosses bei einem ehemaligen Getreide-Magazin lagerte; 50 Mann von jeder Kompagnie versahen während der Nacht den Wacht- und Patrouillen-Dienst.

Montag den 25. begann die 9te Kompagnie früh um 5 Uhr die Exekution zugleich von zwei Seiten in dem sehr zerstreut liegenden Ober-Hausdorf, wo einzelne zu exekutirende Gehöfte bis auf dem Ziegenrücken im Eulengebirge gelegen sind; die 11te Kompagnie folgte als Reserve nach und der Lieutenant Crusius behielt während der Zeit das Schloß mit 60 Mann besetzt. — Nach Verlauf von zwei Stunden wurde dem Kommandeur, Hauptmann von Voß, vom Schloß aus gemeldet: daß mehrere 1000 Menschen, vom Unterdorf heraufkommend, ums Schloß versammelt wären und das exekutirte Rindvieh, mit Gewalt drohend, herausverlangten. Der Lieutenant von Schubert erhielt sofort den Befehl, mit der 11. Kompagnie zum Schloß zurückzumarschiren und sich dort aufzustellen. Der Hauptmann von Voß begab sich sofort an Ort und Stelle und nach allen möglichen aber vergeblichen Bemühungen, die Masse Volkes, wohl 3000 an der Zahl, in Frieden zu entfernen, ertheilte derselbe dem mit der 11ten Kompagnie getrennt stehenden Lieutenant von Schubert den Befehl, die enggeschlossene Masse mit dem Bajonette auseinander zu treiben. Dicht neben dem engen Fahrwege stand die Volksmasse in den Grasgärten mit Knüppeln und Stangen in der Hand, Waffen wurden nicht vorgebracht. Im Namen des Gesetzes fordert der Lieutenant von Schubert die Volksmasse auf, sich sofort zu entfernen. Doch Niemand machte Miene zu gehorchen. Da marschirte die 11te Kompagnie bei der Masse auf, schwenkte plötzlich mit Sektionen links und drängte mit Gewalt die wildschreiende Masse bis zur herrschaftlichen Brauerei zurück. Viel Kolbenstöße, weniger Bayonettstiche wurden hier ausgetheilt. 600 Schritt entfernt wurde eine mit Strauchwerk bewachsene Anhöhe, der Kalvarienberg, der Sammelplatz eines großen Theils der Tumultuanten; hier steht das Kreuz Christi mit zwei Neben-Kreuzen und einigen Heiligenbildern. Von diesem ehrwürdigen Orte schimpfte der rohe Haufen herunter und warf endlich mit großen Steinen, nachdem vorher der Hauptmann von Voß und Lieutenant von Schubert in Güte ihnen zugerufen: „Sie möchten doch den heiligen Ort, auf dem das Kreuz des Erlösers prange, nicht durch ihr schlechtes Betragen entehren." — Da jedoch die Antwort Steine und Schimpfworte waren, so wurde Feuer kommandirt. Dies, so wie das Hinaufrücken des Lieutenants Himpe mit einem Zuge vertrieb sofort das aufrührerische Gesindel, das nun seine Zuflucht in den dicht daranstoßenden bewaldeten Bergen suchte. Zugleich

kam vom Schloß die Meldung, daß sich große Haufen Volks auf den rechts gelegenen Höhen neben dem Schlosse und hinter demselben gesammelt hätten. Der Lieutenant von Schubert rückte sogleich mit drei Halb-Zügen vor und fand bereits den Lieutenant Baron von Dungern, der mit einem Zuge der 9ten Kompagnie vom Gebirge herbeigeeilt war, in voller Thätigkeit, die Masse mit dem Bajonette zu vertreiben. — Alsbald ward die Ruhe hergestellt und die Exekution war um 1 Uhr Mittags vom Hauptmann von Knorr vollkommen beendet worden. Das gepfändete Rindvieh wurde bis zwei Stück eingelöst und um 3 Uhr trat das Kommando seinen Marsch nach Neurode an; 100 Füsiliere unter den Befehlen der Lieutenants Crusius und Himpe wurden zum Schutze der Gutsherrschaft vom Hauptmann von Voß zurückgelassen. Im Ganzen sind nur 14 Schuß gefallen; an Todten ist nur Einer, Verwundete durch Schüsse sind 4—5 bemerkt worden; jedoch läßt sich nichts Bestimmtes darüber angeben, da man Verwundete durchs Getreide in den nahegelegenen Wald tragen sah; verborgen getragene Waffen, geschliffene Hirschfänger wurden entdeckt und abgenommen; die Träger arretirt. Von den Truppen wurden nur die Füsiliere Blacha und Pohl der 11ten Compagnie mit Steinen getroffen, ein Tambour beim Angriffe geschlagen. Blacha wollte auf den, der ihn mit Steinen warf, nicht schießen, weil das Haupt desselben schon ergraut war, als jener aber fortfuhr und Schmähungen gegen die Truppen und die Offiziere fortwährend ausstieß, dem Füsilier zuschreiend: „er möchte nur schießen, für ihn wäre keine Kugel gegossen", legte Blacha mit den Worten an: „Nun sollst du eine Füsilierkugel haben" — und die Kugel zerschmetterte des Alten Kopf. Wenige Augenblicke vorher stand er noch unter dem Kreuze des Erlösers, aber nicht um zu beten!

Bei seinem Abmarsch von Hausdorf erfuhr Hauptmann von Voß, daß Sonntag durch Eilboten zu Pferde die ganze Umgegend zum Aufruhr für Montag nach Hausdorf berufen worden war und wirklich hatten aus zwei Meilen entfernt liegenden Dörfern Zuzüge stattgefunden. (Schl. Z.)

Hamburg, 4. Juli, 7 Uhr Abends. So eben wird in der konstituirenden Versammlung folgender Erlaß des Senats mitgetheilt:

„Extractus Protocolli Senatus Hamburgensis. Lunae, d. 2. Julii 1849. Conclusum: Der konstituirenden Versammlung, in Veranlassung des Schreibens ihres Herrn Präsidenten vom 27. Juni d. J., eine Erläuterung des Senats-Conclusi vom 23. Juni d. J. betreffend, ferner mitzutheilen: Der Senat sei der Ansicht, daß sein Conclusum vom 23. Juni keiner näheren Erläuterung bedürfe. Das Conclusum beziehe sich nicht auf einzelne, in dem zwölften Abschnitte des Verfassungs-Entwurfs enthaltene Verfügungen, sondern bezeichne alle Verfügungen, welche den Uebergang von der bisherigen Verfassung in eine neue Verfassung betreffen, als solche, worüber eine Beschlußnahme nicht zur Kompetenz der konstituirenden Versammlung gehöre. Dies entspreche durchaus dem Rath- und Bürgerschlusse vom 7. September 1848, welcher wörtlich so laute: Es wird nach Maßgabe der in dem Subadjuncto enthaltenen Anordnungen eine konstituirende Versammlung zu dem Zwecke, um die künftige hamburgische Verfassung unabhängig von Rath und Bürgerschaft festzustellen, zusammenberufen. Bis das von der konstituirenden Versammlung abzufassende neue Staatsgrundgesetz vollständig und definitiv festgestellt und ins Leben getreten sein wird, bleiben die jetzt bestehenden Gewalten und alle sonstigen Behörden und Einrichtungen in ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit. Nach dem klaren Wortlaute dieses Rath- und Bürgerschlusses, welcher die Grenzen der Kompetenz der konstituirenden Versammlung, so wie die Dauer der verfassungsmäßigen Wirksamkeit der jetzt bestehenden gesetzgebenden Gewalten und sonstigen Behörden feststelle, könne es nicht zweifelhaft sein, daß eine Beschlußnahme über die zur Vermittelung des Uebergangs der Wirksamkeit der bestehenden Verfassung in diejenige der künftigen neuen Verfassung erforderlichen Anordnungen nicht zur Kompetenz der konstituirenden Versammlung gehöre. Der Senat werde übrigens nach Vollendung des neuen Verfassungswerkes nicht ermangeln, die erforderlichen Anträge an erbgesessene Bürgerschaft gelangen zu lassen. (gez.) Ed. Schlüter, Dr." (B. H.)

Hamburg, 4. Juli. Der Reichsminister des Aeußern, General Jochmus, hat sich lediglich zum Besuche seiner Familie hier aufgehalten und ist bereits gestern über Berlin nach Gastein abgereiset. (Hamb. C.)

Großbritannien.

London, 2. Juli. Vorgestern machte die Königin der Belgier und die Herzogin von Orleans in Begleitung des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres einen Besuch bei Ihrer Majestät der Königin Victoria im Buckingham-Palast und bei der Herzogin von Kent in Clarence-House. Heute Nachmittag reiste die Königin von England mit ihrem Gemahl und ihren Kindern wieder nach der Insel Wight ab, von wo Ihre Majestät erst zu Anfang nächsten Monats, zu persönlicher Prorogirung des Parlaments, in London zurückerwartet wird.

— Das Unterhaus hat vorgestern, in einer außerordentlichen Sonnabends-Sitzung, die irländische Armensteuer-Bill mit 72 gegen 40 Stimmen durch den Ausschuß passiren lassen.

— Das nordamerikanische Dampfschiff „Europa", welches gestern, von New-York, Boston und Halifax kommend, in Liverpool anlangte, war auf seiner Fahrt nach England während eines dichten Nebels mit der nach Amerika segelnden Barke „Charles Bartlett" zusammengestoßen, wobei dieses Schiff leck wurde und sank, leider mit Verlust von 135 Menschenleben, denn nur 41 von seinen 176 Passagieren, hauptsächlich Auswanderern, gelang es, sich zu retten. Weder den Capitain des einen, noch den des anderen Schiffs trifft, nach der Versicherung der englischen Zeitungen, irgend ein Vorwurf; die furchtbare Katastrophe war unvermeidlich. Die „Europa" hat wenig Schaden gelitten, und von ihren Passagieren hat keinen ein Unfall betroffen.

— Der neue Westminsterpalast wird, wenn er vollendet ist, mehr als 2 Millionen Pfd. Sterl. kosten. Das Oberhaus hält bekanntlich seine Sitzungen schon in dem Saale, der für seine Berathungen bestimmt ist; aber das Unterhaus muß sich noch mit dem unbequemen Lokal behelfen, in welchem es seit dem Brande des alten Parlamentsgebäudes sich versammelt. Es wird erst nächstes Jahr den neuen Saal beziehen können.

London, 2. Juli. Die Citywahl hat heute stattgefunden. Gegen Lionel Rothschild trat Lord John Manners, Sohn des Herzogs v. Rutland auf, der als ein Exzaristokrat und Puseyit geschildert wird. Die Wahl fiel auf Baron Rothschild. Dagegen verlangte Lord Manners einen Poll.

— Sir Charles Napier's Sendschreiben über die Unzulänglichkeit der brittischen Dampf-Flotte findet viele ungläubige Leser selbst in sachkundigen Kreisen. Man behauptet lächelnd, Sir Charles habe nur, des Halbsoldes satt, die Bildung eines Kriegsgeschwaders veranlassen wollen, dessen Ober-Befehl natürlich ihm zufallen müßte. Eine parlamentarische Comitée hat neulich einen Bericht veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß Englands Dampfkraft zur Vertheidigung seiner Küsten mehr als ausreicht. Die Handelsflotte umfaßt nicht weniger als 1110 Dampfschiffe, darunter 581 von mehr als 100, 173 von mehr als 400 Tons.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juni. Verflossenen Dienstag sind die zwei Kommissarien Chiamil Bey und Nuredim Effendi nach den Donaufürstenthümern abgegangen, um die neuen Hospidare der Moldau und Wallachei, Fürst Ghika und Stirbey, hierher zu geleiten. Das letzte Truppenaufgebot wird nun ebenfalls hier einberufen.

— Am 14. entstand dem in Laboratorium der zwei Stunden von Constantinopel liegenden Pulverfabrik Azaldi, ein Feuer, welches eine furchtbare Zerstörung anrichtete. In der Fabrik lagen 15,000 Okka Pulver, das sich entzündete, so, daß die Magazine und die nahestehenden Gebäude in die Luft flogen. Stundenweit wurden die Trümmer der Anstalt geschleudert, die jetzt nur noch ein elender Steinhaufen ist; 16 Menschen verloren bei dieser Explosion das Leben. Der Verlust der Fabrik mit ihrem Inhalte wird auf 15 Millionen Piaster geschätzt. (Lloyd.)

Constitutioneller Verein.

Nach dem gefaßten Beschlusse fallen die Versammlungen des Vereins am 9ten, 12ten und 16ten dieses Monats aus, treten aber am 19ten Juli wieder in ihre gewohnte Reihenfolge.

Der Vorstand.

Reit-Unterricht.

Am Dienstag, von 6—7 Uhr Morgens, nimmt der Reitcursus seinen Fortgang, und können neue Theilnehmer sich melden bei

C. Wach.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Die Fahrpassage über die zu Alt-Torney bei dem Grundstücke der Wittwe Hahn belegene Brücke wird wegen Neubaues der letzteren vom **9ten d. Mts.** ab auf fünf Tage gesperrt werden.

Stettin, den 5ten Juli 1849.

Königliche Polizei-Direktion.

Hessenland.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll das sub No. 1055 am Krautmarkt daselbst belegene, zum Nachlaß der Gastwirth Wilhelm Strehlow'schen Eheleute gehörige, auf 8200 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 10ten November c.

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst Theilungshalber subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Meine mir zugehörige, bei Schöningen belegene Wassermühle bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber ergebenst einlade.

Schöningen, den 29sten Juni 1849.

Wittwe Pfuhl.

Vermiethungen.

Klosterhof No. 1123 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Oktober miethsfrei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Nachdem das

Dampfschiff Stralsund

mit einem neuen Röhren-Kessel, sowie in jeder Rücksicht auf das Tüchtigste ausgerüstet ist, auch bei mehreren Probefahrten nach und von Putbus, Stettin und Kopenhagen sich aufs Neue als zuverlässig, schnell und kräftig bewährt hat, wird dasselbe während der Blockadezeit zu regelmäßigen Fahrten zwischen Stralsund, Putbus, Wolgast und Stettin durch das sichere Binnengewässer bestimmt und

jeden Dienstag — zuerst am 3. Juli — Morgens 6 Uhr, von Stralsund nach Putbus, Wolgast und Stettin;

jeden Freitag — zuerst am 6. Juli — Morgens 6 Uhr, von Stettin nach Wolgast, Putbus und Stralsund

abgehen, die Fahrt in einem Tage machen und dabei auch für West-Klühn (Usedom) und die Fährstellen bei Pinnow, Glewitz und Stahlbrode Passagiere und Güter zu einer sehr mäßigen Taxe mitnehmen.

Das Nähere ist zu erfragen bei den Herren Franz Boettcher in Stralsund, A. Marius in Swinemünde, Moritz Erich in Usedom, Vogel in Wolgast, Rhode in Putbus, auf den genannten Fährstellen, und in Stettin bei F. W. Brunnhoff, Baumstraße No. 1001.

Zeugniß.

Seit mehreren Jahren litt ich an Hämorrhoidal-Beschwerden, wogegen alle ärztlichen Mittel wirkungslos blieben. Dies Uebel steigerte sich zuletzt so in dem Grade, daß ich befürchten mußte, die Brustwassersucht oder eine ähnliche Krankheit würde daraus entstehen. Durch Zufall sprach ich einen meiner Freunde, welcher an demselben Uebel gelitten hatte; dieser empfahl mir die heilsamen Kräuter des Herrn Louis Wundram in Braunschweig, welche auch ich einem Jeden empfehle, der an Hämorrhoiden leidet. Durch diese Kräuter habe ich meine frühere Gesundheit wieder gewonnen, wofür ich dem Erfinder dieses Mittels, Herrn Wundram, innig dankbar bleibe.

Nettlingen, Amts Steinbrück, den 18. Juni 1849.

Luersen, Steuer-Einnehmer.

Daß der Herr Steuer-Einnehmer Luersen das vorstehende Attest eigenhändig ausgestellt hat, wird hiermit attestirt. Nettlingen, den 18. Juni 1849.

(L. S.) **Rodewald**, Amtsvoigt.

Ich wohne jetzt Hühnerbeinerstraße und Neuenmarkt-Ecke No. 948.

C. Schultz, Schuhmachermeister.